

Diapason, diocto, octava

διὰ πασῶν, griech. (dor. διὰ πασᾶν, jon. διὰ παέων), aus διά, durch (räumlich), und πασῶν, Gen. Pl. Fem. von πᾶς, jeder (Pl. alle): ‚durch alle‘ (sc. Saiten. bzw. Tonstufen), substantivisch gebrauchtes Bezeichnungsfragment von Ausdrücken wie ἡ διὰ πασῶν χορδῶν συμφωνία (vgl. Theophrast bei Porphyrios, *Comm. in Ptol. harm.* [3. Jh. p. Chr.], ed. Düring 96, 21 f.), τὸ διὰ πασῶν χορδῶν σύμφωνον (vgl. Ailianos, *ibid.* 97, 4 ff.), τὸ διὰ χορδῶν διάστημα (vgl. Eukleides, *Sectio canonis* [um 300 a. Chr.], *JanS* 158, 8); dementsprechend als Fem. und als Neutr. verwendet; als griech. Leitwort ist diapason über das Lateinische in alle europ. Fachterminologien eingegangen;

δι’ ὀκτώ, griech., aus διά und ὀκτώ, acht: ‚durch acht‘, spätere Analogiebildung zu den Ausdrücken διὰ πέντε (fünf) und διὰ τεσσάρων bzw. τετάρων (vier, sc. χορδῶν oder auch φθόγγων); als griech. Lehnwort ist diocto (diogda) im Lateinischen vereinzelt anzutreffen;

octava (sc. chorda, vox u. ä.), lat. Ordinalzahl: ‚die achte‘ (sc. Tonstufe); franz. octave; ital. ottava; engl. octave; dtsh. Oktave.

I. Der Ausdruck διὰ πασῶν ist seit dem Ende des 5. Jh. a. Chr. (Philolaos) als Benennung für den TONRAUM DER „OKTAVE“ nachgewiesen.

(1) Des näheren kann damit je nach Sachzusammenhang und vom Autor intendierter Akzentuierung das SYMPHONIE INTERVALL (Proportion 2:1) wie auch der „DURCHGANG“ durch die in diesem Intervall zusammengefaßten Tonstufen, also eine spezifisch strukturierte Tonschrittfolge, gemeint sein.

(2) Obwohl der Ausdruck διὰ πασῶν diese Tonstufen nicht eigentlich zählt, wie dies bei jüngeren Bildungen διὰ πέντε und διὰ τετάρων der Fall ist, wurde kontinuierlich an ihm festgehalten; denn gerade mit dem Wort πᾶς konnte auf das fundamentale musiktheor. Faktum der prinzipiellen VOLLZÄHLIGKEIT bzw. VOLLSTÄNDIGKEIT DER EINBEGRIFFENEN TONSTUFEN UND TONSTUFENVERHÄLTNISSE hingewiesen und möglicherweise auch noch auf die VOLLKOMMENHEIT DER OKTAVPROPORTION angespielt werden.

(3) Die Bildung δι’ ὀκτώ erweist sich demgegenüber als bloß STUFENZÄHLENDES HILFSKONSTRUKT, das die charakteristische theor. Aussage von διὰ πασῶν um so deutlicher hervortreten läßt.

II. Nachweisbar seit dem 1. Jh. a. Chr., ist der Ausdruck diapason als GRIECHISCHES LEHNWORT mit GLEICHBLEIBEND MEHRSCHICHTIGER BEDEUTUNG ins Lateinische übernommen worden.

(1) Seine Verwendung ist nun mitbestimmt durch den gleichzeitigen Gebrauch der lat. Ordinalzahl octava: auf der Ebene der Sachbeschreibung als eigener Ausdruck verfügbar, ermöglicht octava für den Terminus diapason eine primär INTERPRE-

TIERENDE ODER WERTENDE FUNKTION, die sich auf die Oktave als Inbegriff einer MUSIKTHEORETISCHEN TOTALITÄT richtet.

(2) Einen wichtigen Zugang zu den verschiedenen Aussagen und Rollen des Terminus diapason bis über das Mittelalter hinaus bieten die spezifischen VERFAHRENSWEISEN UND FUNKTIONEN DER WORTERKLÄRUNG im lat. Musikschrifttum.

III. Das VERHÄLTNIS VON DIAPASON UND OCTAVA (weitgehend analog auch das von diatessaron und quarta sowie diapente und quinta) im lat. Musikschrifttum ist weniger kompositions- als ideen- und methodengeschichtlich bestimmt; es ist zugleich weniger durch definatorische Fixierung und Abgrenzung charakterisiert als durch AD-HOC-AUSNUTZUNG DER JEWEILIGEN SEMANTISCHEN MÖGLICHKEITEN, wie sie in den Worterklärungen herausgearbeitet worden sind.

(1) Beide Termini (bzw. Terminusgruppen) können sich WECHSELSEITIG ERGÄNZEN UND ERLÄUTERN; (a) dabei wird octava primär auf den ABSTAND zweier Töne und die ANZAHL DER EINBEGRIFFENEN DIATONISCHEN TONSTUFEN bezogen, diapason hingegen auf das ganze INTERVALL; auch steht beim griech. Terminus das SYMPHONIE VERHÄLTNIS DER EXTREMSTUFEN im Vordergrund, während mit dem lat. Terminus auch VERMINDERTE UND ÜBERMÄSSIGE ABSTÄNDE erfaßt werden; (b) außerdem wird diapason weiterhin auch im Sinne einer TONSCHRITTFOLGE MIT WECHSELNDER HALBTONLAGE verwendet.

(2) Seit dem hohen Mittelalter ist zugleich eine TENDENZ ZU BEGRIFFLICHER NIVELLIERUNG zu verzeichnen, die bis zu WECHSELSEITIGER AUSTAUSCHBARKEIT zwischen griech. und lat. Intervall-Nomenklatur führen kann. Die Ursachen hierfür liegen insbes. (a) in dem in verschiedener Hinsicht recht PRAGMATISCHEN UMGANG mit den beiden Nomenklaturen, aber auch (b) in dem EINFLUSS NOMINALISTISCHER SPRACHAUFFASSUNG seit dem 13. Jh., der einen bewußten VERZICHT AUF TRADITIONELLE BEDEUTUNGSASPEKTE UND ANGESTAMMTE VERBALE DIFFERENZIERUNGSMÖGLICHKEITEN zur Folge hat. (c) Ungeachtet der zunehmenden Bevorzugung der lat. Nomenklatur durch die praxisorientierte Musiklehre seit dem späten Mittelalter bleiben die griech. Intervallnamen bis in die Neuzeit hinein beliebt in ihrer Eigenschaft als REPRÄSENTANTEN EINER GELEHRTEN MUSIKTHEORETISCHEN TRADITION wie auch als OBJEKTE GRÄZISIERENDER NEIGUNGEN; unter terminologischem Betracht indes erweisen sie sich zusehends als entbehrlich. (d) Die OKTAV-VORSTELLUNG selbst allerdings ist bis ins 18. Jh. in mehrfacher Hinsicht vom TRADITIONELLEN DIAPASON-BEGRIFF GEPRÄGT, auch wenn dieser selbst in seinem spezifisch THEORETISCHEN TOTALITÄTS-ANSPRUCH IN FRAGE GESTELLT wird.

IV. Als Bezeichnungsfragment (vom Wort her) nur ganz allgemein auf eine „Vollständigkeit“ bezogen, konnte der Ausdruck diapason von der Oktave auch AUF ANDERE TOTALITÄTEN BZW. VERGLEICHBARE SACHVERHALTE ÜBERTRAGEN werden, seitdem der Terminus octava als (freilich ungleichgewichtiger) Ersatz zur Verfügung stand.

(1) Seit der 2. Hälfte des 15. Jh. ist diapason als Bezeichnung für eine MENSUR bzw. für ein MENSURMODELL IM INSTRUMENTENBAU nachweisbar; dieser Verwendung liegt offenbar die Vorstellung vom diapason als einem STIMMUNGSMODELL MIT OKTAV-UMFANG zugrunde, die seit der 2. Hälfte des 16. Jh. ausdrücklich bezeugt ist. Von hier ist die Bezeichnung diapason nach 1800 auf den STIMMTON („Kammerton“) sowie auf STIMMGABEL und STIMMPFEIFE übergegangen und hat sich im Laufe des 19. Jh. in der franz. Literatur auch als metaphorischer Ausdruck für eine bestimmte SEELISCHE oder MORALISCHE VERFASSUNG eingebürgert.

(2) Beide Oktav-Benennungen sind auch als Namen für ORGELREGISTER herangezogen worden. (a) Im engl. Orgelbau ist diapason seit dem frühen 16. Jh. als Benennung für das FUNDAMENTREGISTER IN OKTAV-ABSTAND UNTER DEM PRINZIPAL belegt; die Wortwahl gründet sich allem Anschein nach auf die musiktheor. Bewertung des diapason als „domina“ oder „regina“ (vgl. II. (1)) und soll dementsprechend wohl den Rang dieses Fundamentregisters als MODELLREGISTER mit zugleich auch KLANGLICHER DOMINANZ unterstreichen. (b) Der kontinentale Orgelbau bevorzugt demgegenüber das Wort octava und meint damit, nachweislich seit dem späten 15. Jh. , in Anlehnung an die musiktheor. Verwendung als Abstands- bzw. Intervallbenennung ein REGISTER IN EIN- ODER MEHRFACHEM OKTAV-ABSTAND ÜBER DEM PRINZIPAL, der hier seinerseits das fundierende Hauptregister ist.

(3) Wohl im Ausgang von der technisch-pragmatischen Wortverwendung im Instrumentenbau wird diapason seit der 2. Hälfte des 18. Jh. schließlich auch ohne jede Bindung an eine Oktav-Vorstellung für den UMFANG VON MENSCHLICHER STIMME UND INSTRUMENT gebraucht; mit dem „diapason“ eines Instruments wird zugleich die „Gesamtheit“ der jeweils MUSIKALISCH VERFÜGBAREN TONSTUFEN angegeben.

Fritz Reckow, Freiburg i.Br.

1978

HmT – 6. Auslieferung, Herbst 1978